

Fingertyp: Der Raum einer wappelförmigen Colonietzelle, 47 µm breit, kostet 13 Pf. **Reifen:** Der Raum einer Colonietzelle, 74 µm breit, kostet 40 Pf. Bei **Überbeladungen** Rabatt. Für **Öfen- und Funktionalitäten** 20 Pf. extra. Je **Kochgeschäften** wird der bewilligte Rabatt einmündig. **Eröffnungszeit** für das **Eingelassen** von **Verkehrsmitteln** ist **5.00**, **Fingertypen** **Eröffnung** bis **10 Uhr** **anmelden**.
== **Größere Fingertypen** **erhalten** **als** **und** **tags** **vorher**. ==

41. Zahraana.

* Amsterdam, 4. Sept. 1914. Vor einigen Tagen ist auf dem der holländischen Holland-Amerika-Linie gehörigen Dampfer „Votsdam“, der nach Rotterdam unterwegs war, die für Deutschland bestimmte Post von den Engländern beschlagnahmt worden. Die deutschen Fahrkäse wurden festgenommen.

Die bösen Mimen.

Rotterdam, 5. Sept. 1914. Donnerstag früh fuhr 30 Meilen von der englischen Küste entfernt das Kistenfahrzeug „Lindell“ auf eine Mine und ging unter. Eine Viertelstunde später geriet das alte Kanonenboot „Speedy“, welches einen Teil der Besatzung der untergegangenen „Lindell“ gerettet hatte, ebenfalls auf eine Mine und sank.

London, 5. Sept. 1914. „Daily Telegraph“ berichtet, daß außer dem bereits bekannten Verlust der Grimsby-Boote noch der Verlust folgender Boote, die aufeinander auf Minen gestoßen sind, zu beklagen ist: „Argonaut“, „Castor“, „Ricla“, „Lobelia“ und „Klar“, von denen Rettungsgeräte und zahlreiche Schiffstrümmern auf der Nordsee gesichtet wurden.

Ein englischer Dampfer in Grund geborht.

* Amsterdam, 5. Sept. 1914. Der englische Dampfer „Polmwood“, ein Schiff von 4420 Tonnen, wurde nach einer „Times“-Mitteilung von dem deutschen Kreuzer „Tresden“ an der brasilianischen Küste in Grund geborht.

Das „Witzverständnis“.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Nach der vorliegenden Nachrichten hat Sir G. Grey im Unterhaus erklärt, die von der deutschen Regierung verlangte Veröffentlichung des deutsch-englischen Telegramms wechselseitig sei unvollständig. Auch die deutsche Seite habe keine Mitteilung über das bekannte Telegramm gemacht, gleich darauf telegraphisch zurückgegangen, nachdem er darüber aufgestellt worden sei, daß ein Witzverständnis vorliege. Dies Telegramm sei nicht veröffentlicht worden. Die Times hat, aufseiner Seite, dieselbe Behauptung aufgestellt und davon die Bemerkung gemacht, das Telegramm sei von der deutschen Regierung unterdrückt worden, um England der Verleumdung und Deutschlands Friedensliebe beweisen zu können. Wir stellen demgegenüber fest, daß ein solches Telegramm nicht existiert. Für die deutsche Seite hat außer dem bereits veröffentlichten Telegramm, das am 11. Uhr mittags aus London abgegangen war, am 1. August noch drei Telegramme abgegangen.“

Diese Telegramme werden von der „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht, sie enthalten keinerlei Andeutung darüber, daß ein Witzverständnis vorliegen habe, und nicht über die von englischer Seite behauptete Auffassung des angeblichen Witzverständnisses.

England verlangte von Deutschland Erklärungen, ob es bereit sei, die Neutralität Belgiens zu achten, hütete sich aber wohlweislich vor der Zusicherung, seinerseits neutral zu bleiben, wenn belgisches Gebiet von deutschen Truppen nicht berührt werde. Eine solche Zusicherung lehnte Sir Edward Grey als nicht möglich ab; er hielt für ausgeschlossen, daß sich eine Linie ziehen ließe, bis zu der Deutschland gehen dürfe, ohne daß England einschreite. Also ist dandgrifflich, daß die deutsche Verletzung der belgischen Neutralität für England nicht der Grund, sondern nur ein Vorwand zum Krieg war.

Die gelbe Gefahr.

Die Nachrichten des „Giornale d'Italia“ aus Paris, daß japanische Truppentransporte nach Europa begonnen hätten, klingen recht ungläubhaft. Unsere europäischen Feinde würden schwerer an dem japanischen Raubgründel zu tragen haben als wir. Möglich allerdings ist alles. Wir haben uns im Laufe des jetzigen Krieges an so manches gewöhnen müssen, was uns zunächst unmöglich erschien; warum sollten wir es nicht noch erleben, daß die Japs in Europa erscheinen, da sie doch schon in Ostasien gegen uns in ihrer perfiden Weise losgeschlagen haben? England hat seinen Vertrag mit Japan zu einer Fessle der Japaner gegen Russland benutzt, es hat Japan mit den Finanzen völlig in der Hand, ohne die englische finanzielle Unterstützung kann die junge japanische Industrie nicht bestehen, muß sie vielmehr elend zugrunde gehen. England, das in schwerer Not sich fühlt und nach den Niederlagen seiner Spießgesellen bereits an seinem Erfolg zu zweifeln beginnt, diesem struppeligen England ist jedes Mittel recht, das ihm Aussicht auf eine Wendung zum Besseren verspricht. Diese niederträchtigen Engländer kennen keine Rücksichten, jede Schurkerei liegt ihnen und wird fast lächelnd verrichtet. Warum sollten sie schließlich nicht auch Japan nach Europa zu Hilfe rufen? Können die Japaner, dann wären wir Deutsche den selben dafür verbunden, daß sie uns den weiten Weg nach Ostasien ersparen, um ihnen eine Probe davon zu geben, wie deutsche Siege schmecken. Immer höher würde das vornehmende Deutschland sich aufrichten und auf die internationale Schurkenbande losfahren.

Deutsche Chemikalien für Amerika.

* New York, 5. Sept. 1914. Der New York Call meldet aus Washington vom 12. August: Der New Yorker Abgeordnete Hermann Key erklärte im Abgeordnetenhaus, daß alle amerikanischen Seide- und Wollefabriken sowie die Lederfabriken geschlossen sein würden, den Betrieb einzustellen, wenn infolge des Krieges die Zufuhr der Chemikalien und Farben aus Deutschland aufhören würde. Tausende und Überausende von Arbeitern würden dadurch auf die Straße geworfen. Key teilte dem Hause mit, daß er das Staatsdepartement ersucht habe, daß alle Vertreter Konsulats in Ausland aufgefordert werden, Vorläufe zur Abhilfe zu machen. Beantragt sei bereits, einen größeren Transport deutscher Chemikalien und Farben auf holländischen Schiffen nach Amerika zu schaffen.

Deutsche Kriegsgefangene in Südafrika.

with London, 5. Sept. 1914. Das Reutersche Bureau meldet aus Kapstadt: Eine achtundvierzig deutsche und österreichische Reservisten werden in einem besonderen Lager bei Johannesburg als Kriegsgefangene zurückgehalten. Der Prinz von Salm-Salm und andere Offiziere erhielten besondere Quartiere in Bloemfontein.

* München, 4. Sept. 1914. Allgemein ist hier die Entrüstung darüber, daß sich sogar im bayerischen Reichsland einige Dörfer und hiesige Weiber fanden, welche französische Gefangene in Schleißheim mit Tabak, Geld und Blumen überhäufte. Das Generalkommando des 1. bayerischen Armeekorps wird ihre Namen den Zeitungen mitteilen und erläßt außerdem ein strenges Verbot gegen das Photographieren der Gefangenen durch Berufs- und Liebhaberphotographen.

Englische Verleumdungen. Wie zu welchem Mahnwort die englische Verleumdung gediehen ist, zeigen, wie die „Kreuzzeitung“ mitteilt, neue englische Zeitungen, die in Berlin eintrudeln und dem Kriegsministerium übergeben worden sind. Darin wird über den Tod des deutschen Kaisers, die Ausfahrt im Dom und die Feierlichkeiten ufm. bei der Beisetzung eingehend berichtet.

Der Ausbau unserer Flotte.

Eine Erklärung der bürgerlichen Parteien des Reichstages.

Im Anschluß an frühere ähnliche Besprechungen und am Samstag im Reichstagsgebäude unter dem

Vorsitz des ersten Vizepräsidenten Dr. Baasche eine Beratung führender Mitglieder der bürgerlichen Parteien des Reichstages in der Absicht statt, den festen Willen von Abgeordneten, die sicher den Reichstag und das deutsche Volk hinter sich haben, zu befestigen, auch im Kampf zur See alle Kräfte der Nation bis zum Ende einzusetzen. Der hohen politischen Bedeutung des geplanten Beschlusses entsprechend wurde gleich nach Abschluß der Beratung nachfolgende Mitteilung dem Staatssekretär des Reichsmarineamts zur Kenntnis gebracht:

„Die unterzeichneten Mitglieder des Reichstages erklären sich bereit, in ihren Fraktionen und im Reichstage dafür einzutreten, daß alle Maßnahmen des Reichsmarineamts, welche die Kriegsmarine erhöhen, in finanzieller Hinsicht und bezüglich der Rechnungsführung genehmigt werden. Insbesondere sind sie bereit einzutreten 1. für den sofortigen Ersatz verlorener Schiffe; 2. für sofortige Durchführung aller 1912 beschlossenen Maßnahmen; 3. für sofortigen Bau des 1915 fälligen Schiffes; 4. für Herabsetzung der Lebensdauer der Schiffe von 20 auf 15 Jahre.“

Unterzeichnet: Dr. Baasche, Freiherr v. Camp, Erbsberger, Groeber, Dr. Wiemer, Graf Westarp, Schulz-Brandenburg.

Ausland.

* Der Abziehungsgruß des Fürsten zu Bied. Prinz Wilhelm zu Bied, der bekanntlich in Breda eingetroffen ist, hat durch seinen Hofmarschall Camp bei Brioni eine Proklamation an das albanische Volk gerichtet, in der es u. a. heißt:

„Ich habe gesehen, daß ich mich von Anfang an mit all meiner Kraft der Reorganisation des Landes gewidmet habe mit dem Wunsche, auch eine gute Verwaltung und Recht für alle zu geben. Nun haben unglückliche Ereignisse unser gemeinsames Werk verhindert. Ich habe also gedacht, um das Werk nicht unvollendet zu lassen, dem ich meine Kräfte und mein Leben gewidmet habe, werde es nützlich sein, daß ich mich auf einige Zeit nach dem Meere begeben. Aber weißt, daß ich fern wie nur den einen Gedanken haben werde, zu arbeiten für die Wohlfahrt unseres edlen und zitterlichen albanischen Vaterlandes. Während meiner Abwesenheit wird die von Europa, das unser Vaterland gesalben hat, eingesetzte internationale Kontrollkommission die Regierung übernehmen.“

Damit scheinen aber die Albanier gar nicht zufrieden zu sein. Nach einer Meldung aus Durazzo haben die Aufständischen ihrerseits an die Kontrollkommission und an die Stadthörde eine Proklamation geschickt, in der sie erklären, daß nach der Adresse des Fürsten ein Grund für das Bestehen der Kontrollkommission fehle, und in der sie ferner einen provisorischen Gouverneur in der Person Suliman Agas bezeichnen, bis zum Eintreffen Rustaphas, der jetzt in Belona sei. Die Aufständischen erklären, gegen die Gesandten und fremden Staatsangehörigen die gebührende Rücksicht üben zu wollen und die Sicherheit der Bürger und des Eigentums zu gewährleisten. Die Einwohner sollen sich bis zur Brücke über die Lagune begeben, dort die Waffen und Munitionsvorräte niederlegen und sich unterwerfen.

Aus Kirche und Schule.

* Der neue Kardinalstaatssekretär. Domenico Ferrata, der neue Kardinalstaatssekretär, stammt aus adeliger Familie aus Grosoli, Provinz Umbrien, wo er 1847 geboren wurde. Seine diplomatische Laufbahn begann 1879, als er zum Vizekonsul bei der Pariser Kongregation ernannt wurde. Nach kaum zwei Jahren kehrte er nach Rom zurück als Untersekretär der Kongregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten, wurde dann im Zeitraum von 1882 bis 1883 viermal in die Schweiz als päpstlicher Delegat geschickt, wo er mit großem Geschick die katholischen Interessen im Tessin vertrat. 1889 präkonisierte ihn der Heilige Vater zum Titularerzbischof von Thessalonien, indem er ihn gleichzeitig als Apostolischen Nuntius nach Brüssel sandte. Es war ihm hier vergönnt, den Einfluß wieder zu erhalten, der durch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und der belgischen Regierung verloren gegangen war. Er verstand es, die politischen Leidenhaftigkeiten zu dämpfen und Ruhe herzustellen. Nach Rom zurückgekehrt, übernahm Ferrata die Sekretariatsstelle der Kongregation für außerordentliche und kirchliche Angelegenheiten. Im Jahre 1891 setzte er dann die diplomatische Laufbahn fort; es wurde ihm die Konzistorienstelle erster Klasse in Paris und damit eine Aufgabe übertragen, die noch umfassender und schwieriger war, als jene, die er in Belgien zu erfüllen gehabt hatte. Nach den Absichten des Heiligen Vaters mußte er in Frankreich die bekannte neue Politik des päpstlichen Stuhles einleiten. Mgr. Ferrata erhielt für seine Verdienste den Purpur im Konsistorium vom 22. Juni 1896 und die Titelfürche von Santa Prisca auf dem Aventin.

+ Ueber den neuen Papst hatten wir Gelegenheit, einen höheren Diplomaten zu hören, der sich wie folgt äußerte: Bei der Besprechung der Wahl Kardinals della Chiesa zum Papst hat sich in unserer Presse eine gewisse Tendenz gezeigt, dem neuen Papst schon jetzt einen bestimmten Stempel aufzudrücken, indem man ihn z. B. als einen Schüler oder Nachfolger Rampollis bezeichnet und ihm speziell Freundschaft für Frankreich nachgesagt hat. Das ist völlig verkehrt und jedenfalls verfehlt. Die Zeit wird erst ergeben, in welcher Richtung sich der neue Papst betätigen wird. Kardinal della Chiesa war Unterstaatssekretär unter Rampolla, er war aber gleichzeitig auch Unterstaatssekretär unter dem Papst Leo XIII.; man kann ihn also ebensogut als einen Nachfolger und Schüler des Papstes Leo XIII. bezeichnen. Der Diplomat fügte aus seiner eigenen persönlichen Erfahrung noch hinzu, er habe Unterstaatssekretär della Chiesa gut gekannt; persönlich kann ich sagen, daß er ein ganz hervorragender gebildeter Mann ist, sehr politisch begabt, sehr diplomatisch begabt und mit klugen Sinnen kann man bekanntlich auch gute Geschäfte machen.

Aus nächster Umgebung des Papstes erfährt der Korrespondent der „N. Ytg.“, daß er bereits an den Deutschen Kaiser geschrieben hat.

Die Krönung des Papstes.

with Rom, 6. Sept. (Tel.) In der päpstlichen Kapelle fand heute vormittag die feierliche Krönung des Papstes statt. Das beim Heiligen Stuhl befehligte diplomatische Korps, viele Vertreter von Souveränen, des Kardinats, des Ordens vom Heiligen Grab, das römische Patriat und Delegationen der Diözesen Genua, Regio und Bologna, die Brüder und die Schwester des Papstes wohnten der Feier bei.

Aus dem Nachbargebiet.

* Gießen, 4. Sept. 1914. Vorgestern noch kamen zwei Rüge Vermundete und circa 5000 französische Gefangene hier durch. Unter den letzteren befand sich auch ein ganzer Eisenbahnzug voll Turlos. Die Begleitmannschaften dieses Zuges wurden hier verhaftet und während dieser Zeit von einer Abteilung Landsturmleute abgelöst. Als dieselben zufällig heute der 1. Kompanie, die mit

ihrem Gardemaß und den kleidsamen Landwehrschädeln einen recht imponierenden Eindruck machten, am Bahnsteig aufmarschierten, schauten alle Turlos neugierig aus ihren Bogen und betrachteten den neuen, nicht selbstgekauften Feind. Dann erscholl das Kommando „Beladen“, in gleichem Takte rasselten die Gewehrschlösser des Landsturms auf und zu und im Moment waren alle grinsenden Turlosgefechter verschwunden. Es war ihnen nicht mehr recht geheuer, wahrscheinlich hatten sie Angst, sie würden jetzt erschossen. Das schnelle Verschwinden erregte bei den Landsturmleuten allgemeine Beiterheit. Viele französische Gefangene, die schon ein bisschen deutsch gelernt haben, sagen, wenn sie hier noch das viele Militär sehen: „O, viel Soldat, Vaterland kaputt!“

* Darmstadt, 6. Sept. 1914. Der einzige Sohn des heftigen Staatsministers Dr. von Ewald ist im Alter von 23 Jahren als Offizier auf dem Felde der Ehre gefallen.

* Erfurt, 5. Sept. 1914. Das Kriegsgericht der 38. Division in Erfurt verurteilte zwei Fahnenflüchtige zu je 8 Monaten Gefängnis und zur Verweisung in die 2. Klasse des Soldatenstandes. Der eine im Jägerregiment zu Pferde Nr. 2 in Langensalza stehende Jäger Wilhelm Frenzel war im Juli 1909 fahnenflüchtig geworden und konnte erst beim Beginn des Krieges in der Nähe von Lütich festgenommen werden. Der andere, Musiker Thilo Geiss, aus Sondershausen, hatte im Oktober 1905 seinen Truppenteil (7. in Erfurt) verlassen und hatte sich noch längerem Aufenthalt in Belgien zu Anfang d. J. in Diederhofen freiwillig gestellt.

* Jena, 6. Sept. 1914. Ein indischer Professor, der an der hiesigen Universität zwei Semester immatrikuliert war, hat dieser Tage die Reise nach seiner fernen Heimat angetreten. Mit einem großen Vorrat Zeitungen über die neuesten Kriegsergebnisse ausgerüstet, will der gebildete Indier seinen Vorgesetzten über die weltlichen Ursachen des Krieges und die bisherigen Erfolge Deutschlands und Österreichs Aufklärung bringen.

* Weimar, 6. Sept. 1914. Gelegentlich einer Automobilfahrt in gefährdetem Gelände in Belgien erbot sich, so berichtet eine hiesige Zeitung, unser Großherzog von einem aus Wege hollenden Garde-Regiment, es war das 5. aus Spandau, einen Mann zur Begleitung. „Wer will mich begleiten?“ Da drängte sich ein Garbist ungutem mit dem Juraufe vor: „König! Heil! ich.“ Auf die Frage: „Nennen Sie mich denn?“ erfolgte die Antwort: „Gewiß, ich bin aus Großherzogin.“ Der Garbist war Fritz Reichardt, jüngerer Sohn des verstorbenen Justizrats Reichardt. So fuhr denn unser Erbringer Kind mit seinem Landesfürsten, beide ihr gespanntes Gewehr in Händen. Aus einem Gehölz erhielten sie Feuer, Schüsse trachten. Anhalten, hervordringen, das Feuer aufnehmen, war eins. Die Franzosen schützten, durch Hof, Garten, bis ins Getreidefeld verholzt. Nach beendeter Fahrt sprach der Großherzog dem Erbringer Verteidiger anerkennende Worte wegen seines tapferen, umsichtigen Verhaltens aus. „Da ich jetzt eine Reise in die Heimat zu machen habe, lann ich wohl Grüße an Ihre Mutter mitnehmen?“ „Wenn ich bitten darf, Königl. Hoheit, ja.“ Am 2. September fuhr das Großherzogin. Automobil der Reichsordis Hofhaus in Grohobringen vor. Der Großherzog ließ Frau Reichardt an den Wagen kommen und unterhielt sich leutselig mit ihr, erzählte die gemeinsamen gefährlichen Fahrt mit ihrem Fritz und bestellte seine Grüße. Frau kann sich die Ueberraschung und Freude der Frau Reichardt denken. Auf ihre Bemerkung: „Ich habe seit 14 Tagen keine Nachricht von meinem Sohne. Königl. Hoheit überbringen mir heute das erste Lebenszeichen von ihm.“ antwortete der Großherzog: „So ist es meiner Frau auch gegangen, ich kam eher an, als meine Briefe.“ Dieser Zug der Dergengigkeit unseres Großherzogs und seine Gemüthsheiligkeit, mit welcher er den Gruß eines schlichten Feldsoldaten an die Mutter persönlich befolgt, wird bei uns unbegreiflich bleiben.

Vermishtes.

* Kleine Spionjäger. Am Rosened (Grünwald) erklärte, so lesen wir in der „Täglichen Rundschau“, ein etwas abgewandtes Mädchen, das mit festen Wänden jeder Vorübergehenden aufsterte, geschäftig: „Wenn ich einen sehe und ich denke, es ist ein Fremder, ein Spion, dann trete ich ihm so nahe wie ich kann. Ich schreie: „Aua!“, dann merk ich, er ist von hier. Ich hab' aber noch schon mal — ne Real-schelle kriegt.“ — Auch ein Opfer vaterländischen Liebesdienstes.

* Ich lann nicht anders! Man schreibt der „Post“: In diesen Tagen hat sich in Gortich etwas Drolliges begeben, ich höre es von einer Augenzeugin. Etwa alles dicht gedrängt vor einer Dedeche, auch ein Mutter mit ihrer noch hübschen Tochter. Die junge Dame steht eingeklemmt. „Ach, Mutter, komm doch,“ norgelte sie, „es ist ja ganz egal, ob die Franzosen gewonnen haben oder nicht.“ Damit wendete sie sich zum Gehen, schon aber saßen zwei Oberleutnant auf ihren Fäden, gegeben von einem älteren Herrn. Darauf rief dieser der Mutter seine Karte und sagt: „So, nun verlassen Sie mich, ich konnte nicht anders.“ Auf das Brausensprechen der Umstehenden flüchtete Mutter und Tochter, als ob sie Franzosen oder Russen wären.

— Berliner Kinder. Der „Tag“ erzählt: Warum die Russen so schlecht schießen, erklärte kürzlich ein Berliner Junge: „Die können ja nur mit einer Hand schießen.“ Warum denn das?“ hieß es verwundert. Darauf der Sechsjährige: „Ja, mit der andern müssen sie sich den Kopf kratzen.“

Lothales.

Fulda, 7. September 1914.

* Nicht an das Generalkommando! Dem stellvertretenden Generalkommando des 18. Armeekorps erhalten wir folgende Zuschrift: Dem stell. Generalkommando 18. A. R. geben in letzter Zeit derartig viele persönliche Besuche, Briefe in Dienstzeiten und privaten Angelegenheiten, sowie Zuschriften aller Art über patriotische Wünsche und Erfindungen, unter Überzeugung der vorgeschriebenen und üblichen Zwischenbeförden zu, daß es trotz erheblicher Vermehrung des bis zum äußersten angespannten Personals nicht mehr im Stande ist, diese Eingaben selbst zu beantworten. Detarrige an das Gen. Abo. gelangenden Zuschriften werden daher fortan ausnahmslos zunächst der betr. Zwischenbehörde erster Instanz zur Prüfung, und, falls angängig, zur Entscheidung, anderfalls zum Bericht überfandt werden. Hierdurch entsteht für die betr. Briefschreiber zweifellos ein erheblicher Zeitverlust, bevor sie einen Bescheid erhalten können. Da es sich aber in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle um solche Angelegenheiten handelt, welche im Wirkungskreis der Zwischenbehörde liegen und von diesen vollständig erledigt werden können, so liegt es im eigenen Interesse der betr. Briefsteller, daß sie ihre Eingaben an diese Behörden und nicht an das Ge-

neralkommando richten. Ein Gleiches gilt für das persönliche Anbringen von Gesuchen. Bezüglich der zahlreichen ohne Namensunterfertigung hier eingehenden Briefe, wird bemerkt, daß sie ausnahmslos in den Papierkorb wandern.

* Deutsche Kriegsverficherung. Der Landesauschutz des Regierungsbezirks Rassel hat beschloffen, für alle kriegspflichtigen Beamten und Bediensteten des Bezirksverbandes mit weniger als 2000 Gehalt oder Verdienst je 5 Anteilscheine der heftigen Kriegsverficherung auf Gegenseitigkeit zu lösen.

* Die neuen Darlehnsloosenscheine. Wie schon vorher Darlehnsloosenscheine zu 5 und 20 Mark, so sind jetzt solche Scheine, die dem Mangel an Kleingeld abhelfen sollen, zu 1 und 2 Mark herausgegeben worden. Die Scheine zu 1 Mark sind 95 Zentimeter breit und 6 Zentimeter hoch. Sie bestehen aus einem fröhlichen Haderpapier, das ein die ganze Fläche bedeckendes, sich wiederholendes natürliches Wasserzeichen in Form eines Vierpasses von etwa 8 Millimetern Durchmesser enthält. Die Vorderseite zeigt einen zweifarbigen Untergrund in rot-violetter und grünlischer Farbe, der in vielfach verschlungenen Linienzügen und mit unregelmäßiger Begrenzung, breit gelagert, das Mittelbild ausfüllt. Rechts und links befinden sich aufsteigende Ovale, innerhalb deren auf rotvioletter Untergrund in grüner Farbe die Zahl 1 in fröhlicher Form und darunter das Wort Mark stehen. Die Scheine zu 2 Mark unterscheiden sich von denjenigen zu 1 Mark durch die Zahl und ferner durch folgende Merkmale: Das Feld, auf dem der Straßenzug steht, ist rötlich. Die rote Nummer des Scheines befindet sich in der rechten oberen Ecke auf grauem Grund. Der Reichsadler ist hell auf rotem Grunde geprägt. Die Rückseite ist in rötlicher Farbe gedruckt.

Septe Nachrichten.

Kriegsanleihe.

* Berlin, 6. Sept. 1914. Aus Finanzkreisen verlautet, daß von der in Höhe von fünf Milliarden Mark vom Reichstag bewilligten Kriegsanleihe zu nächst 1 1/2 Milliarden herausgebracht werden sollen und dabei die Form von fünfprozentigen zu pari einlöslichen Schatzanweisungen — analog den vierprozentigen preussischen Schatzanweisungen von 1914 — in Aussicht genommen sei.

In den Kämpfen von Nancy.

with Berlin, 7. Sept. 1914. (Tel.) Aus „Lokal-anzeiger“ heißt es zu den neuen Meldungen vom westlichen Kriegsschauplatz: Der Angriff der Deutschen auf Nancy ist die beste Antwort auf die Brucherei Clemenceaus, daß es General Hoffre gelungen sei, die deutsche Armee zwischen Nancy und Bort einzuklemmen. — Die „Kreuzzeitung“ hält der Hoff von Nancy für wichtiger als den von Mauberge, Nancy habe eine sehr bevorzugte Lage an der Mueur und am Rhein-Marnkanal. Die Anwesenheit des obersten Kriegsherrn der Deutschen lasse daran schließen, daß man auf die Eroberung der Festung großen Wert lege.

Kein Einzelfriede.

with London, 6. Sept. 1914. (Tel.) Der Minister des Reichens und die belgischen Franzosen und Russlands unterzeichneten heute normmäßig im Foreign Office eine Erklärung, welche besagt: Die Unterzeichneten, die von ihren Regierungen regelrecht autorisiert sind, geben folgende Erklärung ab: Die Regierungen Großbritanniens, Frankreichs und Russlands verpflichten sich wechselseitig keinen Einzelfrieden im Laufe dieses Krieges zu schließen. Die drei Regierungen kommen darin überein, daß, falls es angebracht sei, den Friedensverhandlungen zu disponieren, keine der verbündeten Mächte Friedensbedingungen festsetzen kann, ohne vorheriges Uebereinkommen mit jedem der beiden anderen Verbündeten.

Eine englische Zeitung über die deutschen Siege.

with London, 7. Sept. 1914. (Tel.) Die „Daily Mail“ bringt ein Stimmungsbild aus Brüssel, in welchem das Verhalten der Deutschen gelobt und hervorgehoben wird, daß sie für Einfache Parzierung leisten. Der Korrespondent der „Times“ betont in seinem Bericht über die letzten Kämpfe in Nordfrankreich die ungeheure Schnelligkeit der deutschen Truppen und die genaue Orientierung des deutschen Generalstabes durch aufläufende Automobile und Flugzeuge, wodurch die Kämpfe für die Engländer sehr verlustreich waren. Der französische Generalstab habe die Kräfte des deutschen Vorstoßes unterschätzt. Die Deutschen seien durch ihre unaufhörlichen Siege zu immer neuen Feldmäuten angefeuert worden.

England sucht Meutrien.

* London, 6. Sept. 1914. Die Zeitung „Daily Mail“ hat überall große Plakate anheften lassen, die besagen: „Kämpfe für eure Freiheit. Jeder Mann ist nötig.“ Vor den Werbebureaus sind Russkapellen aufgestellt, um die Schmankenben anzufeuern, sich als Kriegsfreiwillige zu melden. — Aus einer Briefkastennachricht in der „Morning-Post“ ist zu entnehmen, daß Kriegsminister Lord Kitchener einen Teil der Ulfsterfreiwilligen für den Feldzug auf dem Kontinent als geeignet befunden hat, weil sie 64 Schnellfeuergechüge zur Verfügung stellen konnten.

Verlagnahme englischer Hflerboote.

with London, 7. Sept. 1914. (Tel.) Meldung des Bureau Reuters. Das Kriegsbureau der Admiralität meldet: Ein deutsches Geschwader, bestehend aus 2 Kreuzern und 4 Torpedobooten hat 15 englische Hflerboote mit einer Ladung von Fischen in der Nordsee weggenommen und die Mannschaften und die Fischer gefangen nach Wilhelmshaven gebracht.

Japan bleibt zu Hause.

with Berlin, 7. Sept. 1914. (Tel.) Laut „Reichs-anzeiger“ erklärte der diplomatische Gesandte in Stockholm die Meldung für durchaus falsch, daß Japan Truppen nach Europa senden wolle. Japan habe nicht die Absicht, sein Heer einer anderen Regierung zur Verfügung zu stellen, weder in Europa noch anderswo.

* Bonn, 5. Sept. 1914. An den Folgen einer Vildbergristung starb hier der Oberlehrer am Eisdilchen Realgymnasium Berthold Ehrlich im Alter von 36 Jahren. Er sollte am 1. Oktober die Direktorstelle am Realgymnasium in Düren übernehmen.

Gottesdienstordnung.

Dienstag, 8. September, (Fest Mariä Geburt.) Fulda, Frauenberg, 8 Uhr Kreislamm. Nachmittags 1/2 Uhr feierliche Beisetzung mit Instrumentalem Gesang.

Verantwortlicher Redakteur: R. Schütte.

Suldaer Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis ohne Fracht und Postgebühren in Sulda 1.30 Mark. ... Abbestellung und Verlag der Suldaer Buchdruckerei in Sulda. Fernsprecher Nr. 9. ...

Wochen-Beilage: Illustrierte Sonntagszeitung. ...

Monats-Beilage: Suldaer Geschichtsblätter. ...

Beilage: Der Raum einer einstufigen Colonne, 47 mm breit, kostet 15 Pfg. ...

Nr. 205.

Mittag-Ausgabe.

Montag den 7. September 1914.

41. Jahrgang.

Der Krieg.

Verlustliste Nr. 19.

Beteiligt sind an den in der 19. Liste gemeldeten Verlusten folgende Truppenteile:
38. Infanterie-Division.
42. Infanterie-Division.
Stab der 50. Infanterie-Brigade.
Garde-Infanterie-Regiment, Berlin.
8. Komp. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 1.
Garde-Reserve-Infanterie-Regiment.
Garde-Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 2.
4. 12. 24. 48. 96. 192.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 18.
28. 56. 112.
Reservendeputat-Infanterie-Regiment Nr. 34.
56. 71. 108.
Ersatzbataillon Infanterie-Regiment Nr. 109.
Jägerbataillon Nr. 1.
Garde-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 2.
Garde-Reserve-Pionier-Regiment, Berlin.
Reib.-Kürassier-Regiment Nr. 1.
Reib.-Kürassier-Regiment Nr. 5.
Dragoner-Regiment Nr. 7.
Kavallerie-Regiment Nr. 10.
Kavallerie-Regiment Nr. 12.
4. Komp. Oberstleutnant Robert Voelker aus Wiesbaden, tot.
Brigade-Ersatzbataillon Nr. 57.
Bataillon Kommandeur Herr v. Tietz zu Solz aus Solz, Kreis Kassel, leicht verwundet.
Feldartillerie-Regiment Nr. 11. 14.
Feldartillerie-Regiment Nr. 47.
8. Batterie. Gefreiter Litzmann aus Heidehorn, Kreis Barmen, verwundet. Letzte Kampfstellung 11. Kanonier-Regiment (Heimatsort nicht angegeben), tot.
Feldartillerie-Regiment Nr. 55.
2. Batterie. Unteroffizier Fritz Weigt aus Gannau, leicht verwundet.
1. Garde-Artillerie-Regiment.
Garde-Brigade-Brigade Nr. 3.
Pionierbataillon Nr. 11. 16. und 28.
Feldfliegertruppe.
Reib.-Kavallerie-Regiment Nr. 18.
1. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 7.
Kriegs-Kreuz.
Nachdem veröffentlicht der Reichsanzeiger die 5. Verlustliste der deutschen und der russischen Kräfte.

Der Krieg im Westen.

Das Infanterie-Regiment Nr. 81 im Kampf.

Die „Frl. Jg.“ bringt aus der Feder eines mitkämpfenden Offiziers eine Schilderung von einem Gefecht der 1. in Belgisch-Luxemburg, die wir mit Genehmigung des General-Kommandos der 18. Armee-Korps hier wieder geben:



Am 22. August war das Regiment 87 auf dem Marsch von Metz nach Bertrix (in Belgisch-Luxemburg) in der Vorhut. Das Infanterie-Regiment 81 hatte den Anfang vom Ende in der Reihenfolge 1. A. 2. Bataillon. Kommandeur waren zwei Infanterie-Regimenten in Marsch. Als die Infanterie-Regimente etwa den Waldweg A auf unserer Straße erreichten, wurde Halt gemacht. Die Gefechtslage war außerordentlich schwierig, weil das Terrain in den hohen Wäldern nicht möglich und auf steilem Gelände durch die Vegetation sehr erschwert war. Der Lage nach wurde die feindliche Infanteriestellung auf einer von dem Wald umgebenen Höhe die der Artillerie etwa 1000 Meter weiter zurück angenommen werden.

Während sich das Vorhut-Regiment rechts der Straße durch den Wald entwickelte, wurde 1. A. in der Erwartung, daß die feindliche Artillerie die große Kanoniere unter Feuer nehmen würde, mit zwei Kompanien in der ersten Linie (A. und B. Kompanie) mit zwei (1. und 2. Kompanie) rechts der Straße aufgestellt. Als dann das Regiment Kommandeur, der zur Gefechtslage vorgerückt war, den 1. Bataillon befahl, sich links der Straße zu entwickeln, konnte dieser Befehl nur von der 1. und 2. Kompanie ausgeführt werden. Die 1. und 2. waren bereits in Gefecht getreten. Rechts der Straße unmittelbar vor und im Wald (B) standen 21 französische Geschütze in Feuerstellung. Von französischen Bataillon war zu ihrem Schutz vorgetragen. Als das Regiment 87 sowie die 1. und 2. Kompanie des Regiments 81 in der Entwicklung gegen den Waldweg begriffen waren, kamen sie im dichtesten Wald unterminiert in das Feuer

dieser Geschütze. Da ein erfolgreicher Kampf gegen diesen Feind für die Infanterie nicht möglich war, wurde sie nach allseitigen schweren Verlusten zurückgenommen. Das Feuer unserer braven Truppen war hier aber nicht vergebens gewesen. Sie hatten die Aufstellung der französischen Artillerie aufgedeckt, und der militärische Erfolg ließ nicht lange auf sich warten. Wegen der französischen Artillerie führten unsere Feldhaubizen und gleich darauf unsere schweren Haubizen im Wald auf und legten mit ihren weit überlegenen Geschossen durch den Waldweg, der in Splitter ging. Nach wenigen Minuten verdrängten die Franzosen, ihre Artillerie durch die Mäule zu retten. Es war zu spät, sämtliche Pferde fielen beim Versuch, abzufahren. Dann ging unsere brave Infanterie, durch das Regiment 80 verstärkt, wieder vor und nahm die Geschütze im Sturm. In diesem Kampf griff noch die 2. Kompanie von der linken Straßenseite her auf Befehl ihres tapferen Führers ein, als sie die Kanonen in Bedrängnis sah.

Inzwischen hatte sich das Regiment 81 links der Straße zum Angriff gegen den (B) in Schützengraben liegenden Gegner entfaltet: hier an der Kanoniere Teile des 1. Bataillons, links rüdwärts gesteuert das 2. und weiter links das 3. Bataillon. Der Angriff richtete sich durch eine hohe Gintzerhecke in durch- und erfolgsreicher Sicherung gegen Flieger und Plante der französischen Aufstellung und mußte den rechts der Straße in schwerem Kampfe ringenden Kanonieren am schnellsten Hilfe bringen. Unterdrückt wurde der Angriff des Regiments durch das vorzüglich geleitete Feuer der von dem Wald (D) aufgeführten Kanonenbatterien. Sobald eine wohlgezielte Lage die feindliche Stellung traf, herrschte drüben Schießwut. Der Kommandeur der Artilleriebrigade hatte in die Schützenlinie sagen lassen: „Nicht nicht führen, die Artillerie soll erst die Stellung für sich machen.“ Als „Schnell vorwärts!“ geblasen wurde, ließ sich unser Regimentskommandeur nicht nehmen, seine Fahne zum Sturm voranzutragen. Der Sturm kostete nur wenige Opfer; Artillerie und Infanterie hatten gut vorgekommen.

Etwas 400 Meter hinter der Stellung an der Kanoniere lag ein kleines Haus (E), durch die Flagge des roten Kreuzes gekennzeichnet, aus dem zwei französische Bataillone und ein Infanterie-Regiment sich nach verunreinigten Franzosen darin, die entworfen wurden. Die waren aber nicht die einzigen Gefechts. Oben im Hause hatten sich noch Franzosen eingelegt, die unter dem Schutze des roten Kreuzes auf Offiziere schossen. Einer der französischen Bataillone hatte auf Offiziere-Feuerkraft verzichtet, daß Waffen oder Bewaffnete im Hause nicht mehr vorhanden seien! Das Haus wurde abgebrannt, nachdem die Franzosen hinausgetrieben waren. Vorher gelang es zum Glück noch einem deutschen Gefangenen, zu entweichen. Er war „Verwundeter“ eines Bataillon bei dem Hause verunglückten deutschen Flugzeuges gewesen, welches noch dalag. Der Flugzeugführer war tot. Dann setzte die rasche Verfolgung ein. Schützen gingen gegen den Wald (F) vor, Abteilungen wurden geschickt; der Artillerie wurde von dem Brigadeführer, der vorausgeschickt war, neue Stellen angewiesen. Erst die Nacht machte der Verfolgung ein vorläufiges Ende.

Der 22. August 1914 war die Feuerkraft des Regiments 81. Schwer waren die Verluste, namentlich beim 1. Bataillon, aber dennoch blühte nach der Schlacht jeder Bataillon und zuversichtlich in die Zukunft, denn der überlebenden überwältigte sich das ganze Gefühl, daß ein jeder an seiner Stelle seine volle Schutzhülle gelassen hatte und daß tapferkeit und hoch so umsichtige und sorgfältige Führung des ritterlichen Kommandeurs die denkwürdigen Gefechte dafür bot, daß die Verluste unvermeidlich gewesen waren.

Paris vor der Verteidigung.
Mit Paris, 6. Sept. 1914. (Nichtamtlich.) Eine amtliche Mitteilung an die Armee vor Paris belagert. Die Bewegungen der entgegenstehenden Armeen haben sich vollzogen, ohne daß heute vom Feinde irgendein Vorstoß gegen unsere verschiedenen Stellungen gemacht wurde. Die deutschen Flieger haben es von gestern ab unterlassen, Paris zu überfliegen.

Genf, 6. Sept. 1914. Der Militär-Gouverneur von Paris, der die Stadt so weit möglich, von überfliegenden Offizieren zu befreien sucht, erleidet Familien die Missetat, indem er nach den Provinzen an der Grenze fortwährend unentgeltlich befördernde Züge laufen läßt. Alle gestern hier angekommenen Züge waren mit Flüchtlingen gefüllt. Es kommen nicht bloß Pariser, sondern auch Bewohner der Umgebung von Paris an, da auf einen Umkreis von 30 Kilometern der Militär-Gouverneur alle Häuser hat räumen lassen, die dann vollkommen zerstört wurden. Derselben Maßregeln wurden auch in Versailles, Reims, Arras und Champagne getroffen; den Einwohnern dieser Orte wurde nur eine kurze Frist gegeben, ihre Habe zu verpacken und zu verlassen. Während in Paris geräumt wird, kommen dort Tausende von Flüchtlingen aus den von den Deutschen besetzten Gebieten an; man bringt sie im südlichen Teil der Stadt unter oder schickt sie weiter ab.

Paris, 6. Sept. 1914. Die Stadt steht die Vorbereitungen zur Verteidigung fort. Das Boulogne-Gebäude wurde teilweise vergrößert, die Wege nach Paris wurden verbarrikadiert. Der Zustand der Freiwilligen ist ungesund.

Berlin, 6. Sept. 1914. Die „F. J.“ schreibt aus Genf: Der Polizeipräsident von Paris gibt bekannt, daß von jetzt an nur eine gewisse Anzahl von Toren für das Publikum geöffnet bleibt, die übrigen werden geschlossen. In den Außenbezirken wurden auf Anordnung der Bürgermeister die Fahnen eingezogen.

Ein Tagesbericht des Generals Joffre.
Genf, 5. Sept. 1914. General Joffre hat einen Tagesbericht erlassen, der laut Mitteilung des Generalstabs-Glossens dreimal an drei aufeinander folgenden Tagen allen Offizieren und Soldaten des

Pariser Schanzlagers überlesen wurde, und der die Gründe der Verluste und Niederlagen einiger Armeekorps angibt. Immer wenn man Infanterie zu einem weit ausgedehnten Angriff (so sagt Joffre) hat lancieren wollen, bevor Artillerie in Aktion getreten, ist sie in das Feuer der Maschinengewehre geraten und hat Verluste erlitten, die sie hätte vermeiden können. Außerdem sei der Infanteriekampf nicht immer in genügend verteilter Ordnung geführt worden, wodurch der Gegner die Infanterie vernichten und die Offensive aufhalten konnte. Der Tagesbericht gibt auch interessanten Aufschluß über die deutsche Taktik, namentlich der Kavalleriedivisionen, die stets von bereit gehaltener Infanterie unterstützt wurden. In Zukunft soll auch die französische Kavallerie bei der Offensive mehr auf diese Umstände achten. Die Instruktionen Joffres sollen von jetzt ab auf das strikteste ausgeführt werden.

Nach Bordeaux.
Mit Bordeaux, 6. Sept. 1914. (Nichtamtlich.) Die Stadt ist sehr belebt, seitdem die Mitglieder der Regierung und der geschäftlichen Körperschaften, sowie zahlreiche Pariser, deren Auswanderung aus Südwesten fortgesetzt, hier angekommen sind. Es fand ein Ministerrat statt, der zunächst über die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln beriet.

Belagerung von Termonde.
Mit London, 6. Sept. 1914. (Nichtamtlich.) Aus Offiziellen wird gemeldet, daß die Deutschen Termonde belagerten.

Termonde ist die französische Bezeichnung für die belagerte Stadt Termonde in Belgien, liegt an der Schelde zwischen Gent und Antwerpen, hat 10.000 Einwohner und ist ein wichtiger Eisenbahn-Knotenpunkt.

Clemenceau predigt den Volkskrieg.
Clemenceau tadelt nach einer Meldung des französischen Reichstages den „Berliner Tageblatt“ das Verhalten der früheren Regierung und verlangt das Eingeständnis der französischen Niederlagen, die nicht ausbleiben würden. Dann schreibt er in seinem Journal: „Die Stunde zum Handeln ist gekommen. Wir müssen jetzt alle von Heldentum befeuert sein, ihn nicht nur auf den Lippen tragen. Wir sind sicher, daß jeder Franzose, Greise, Frauen und Kinder, Soldaten werden.“ — Das heißt, den Krieg zu einem großen und heldenhafte Wenden machen und dieser Freiheit schändliche Rat kommt nicht von einem blutdürstigen Vandalen, sondern von einem Politiker, der in Frankreich eine führende Rolle spielt hat! Paris und Frankreich müssen sich hüten! Grenzenloses Elend würden sie heraufbeschwören, wenn sie dem leichtfertigen, wahrhaft schurkischen Rat des Volksführers Clemenceau folgten und den allgemeinen Volkskrieg auslösten. Der Ausgang des Krieges würde dadurch kaum beeinflusst werden, aber Deutschlands Dürre wäre in die bittere Notwendigkeit versetzt, nicht nur gegen die Soldaten des Feindes, sondern auch gegen die Bevölkerung des feindlichen Landes Krieg zu führen. Was das bedeutet, zeigen die runden Ruinen belgischer Ortschaften, wo die gewissenlos ausgeheulte Einwohner ihre Waffen gegen die Deutschen lehnte und die am wenigsten zur Verbesserung geneigte Armee der Welt zwang, abschreckende Exempel zu statuieren.

Ein Bericht des Generals French.
Mit London, 6. Sept. 1914. (Nichtamtlich.) Von dem Press-Bureau wurde gestern nachmittags 11½ Uhr nachfolgender Bericht des Generals French veröffentlicht:
Die Lage auf dem Kriegsschauplatz ist nicht wesentlich verändert. Die Stellung der Verbündeten wird noch behauptet. Es bestehen Anzeichen, daß die Bewegungen der Deutschen sich in der Richtung nach Osten und nach Südosten entwickeln.

Grens Schuld.
Nach John Burns, der seinen Rücktritt aus dem englischen Ministerium mit einer wichtigen Aufklärung gegen Sir Edward Grey begründet, tritt der Arbeiterführer Ramsay MacDonald als Ankläger auf. Im „Labour Leader“ hält MacDonald mit Grey eine Abrechnung, die der „Newspaper“ übermitteln. Die enthält eine energische Feststellung der Schuld Sir Edward Greys an den Krieg. So erklärt MacDonald, die russische Revolution habe Deutschland gezwungen, den Krieg zu erklären. Deutschland sei bemüht gewesen, sich mit England zu verständigen, und habe den englischen Wünschen in manchen Punkten entgegenkommen wollen. Sir Edward Grey habe aber alle deutschen Vorschläge kurzweilig abgewiesen und sich geweigert, mit dem deutschen Vorschlag über die Frage der Neutralität Englands zu sprechen. Das hätten Asquith und Sir Edward Grey dem Parlament verschwiegen. Sir Edward Grey habe vorsätzlich darauf hingearbeitet, England in den Krieg hineinzuziehen, und zu diesem Zwecke habe er sich Belgien bedient. Er bedauere in den letzten acht Jahren eine Bedrohung des Friedens und seine Politik sei ein Unglück für England. MacDonald fährt fort:
Aus der Woche vom 3. August und aus dem Standbuch kann man sehen, wie die Entente England in ihre Falle verwickelt hat. Von 1906 ab gab es einen regelmäßigen Gedanken- und Wortwechsel zwischen französischen und englischen Heeres- und Marineoffizieren. Es entstanden Pläne für die Kooperation zu Wasser und zu Lande. In Aberechnung mit diesen Plänen ließ die französische Flotte die Nordsee Frankreichs unbewacht. Die Pläne waren überdies auf die Verteidigung gegründet, daß Belgien Neutralität in einem allgemeinen Krieg nicht verweigern würde. Sechs Jahre lang hat dieser Gedanken- und Wortwechsel, der Pläne wurden nach Petersburg gebracht, und ein Großflott, der Beziehungen zu der deutschen Flotte in Russland hatte, soll sie nach Berlin gefandt

haben. Deutschland mußte alle diese Jahre, daß zwischen England und Frankreich militärische Vereinbarungen getroffen worden sind, und daß England seine militärischen Operationen in Zusammenhang damit führen soll. So tief hatten wir uns in das französisch-russische Bündnis eingelassen, daß uns Sir Grey am 3. August sagen mußte, wenn unsere Hände frei seien, so wäre doch unsere Ehre gebunden. So wiederholt sich das hat sich England verpflichtet, für Frankreich und Russland zu kämpfen, daß Sir Grey den Versuch Deutschlands, uns außerhalb des Streites zu halten, kurzerhand abweist. Deshalb konnte er nicht die ganze Wahrheit dem Parlament sagen. Er hat uns verführt, daß nicht die Unabhängigkeit, sondern nur die Neutralität Belgiens gefährdet war, und ließ uns glauben, die Unabhängigkeit dieses Staates wäre gerade so gefährdet, wie seine Neutralität. Auch hat er uns das Gespräch mit dem deutschen Vize-Konzele vom 1. August nicht mitgeteilt. Und warum? Weil Sir Grey, ohne Wissen der Nation, England so sehr an Frankreich und Russland gebunden und sich verpflichtet hat, an der Seite dieser Mächte zu kämpfen, daß er nicht mehr in der Lage war, über Neutralität zu verhandeln.

Das ist sehr gut gesagt und sehr richtig und reißt sich den zahlreichen bedeutungsvollen Protesten, die von englischer Seite gegen die Kriegspolitik Greys laut geworden sind, würdig an.

England als Ausbecker Japans.

Tokio, 6. Sept. 1914. In der gestrigen außerordentlichen Sitzung des Landtages gab der Minister des Aushern einen Überblick über die letzten Ereignisse. Er erklärte, daß anfangs August Großbritannien mit Japan ein Bündnis auf den Vertrag von Japan Hilfe erbeten habe, da deutsche Kriegsschiffe den englisch-japanischen Handel bedrohten und man sich in Peking auf den Krieg vorbereiten schiene.

Krieg gegen Russland.

Die Kriesskämpfe im Südosten.

Frankfurt a. M., 7. Sept. 1914. Das biesige österreichisch-ungarische General-Konsulat stellt der „Frl. Jg.“ folgende Meldungen zur Verfügung: Die Armee Ruffenberg muß ihren Sieg von Jamos-Romare durch stürmische Verfolgung des Feindes aus und vermehrt von Stunde zu Stunde ihre Triumphe. Der Angriff der Armee Dankl auf Berlin dauert fort. — Von den Blättern veröffentlichte Nachrichten über den Untergang der „Genta“ kanalisieren den Heldentum unserer Offiziere und Mannschaften und die Barbarei des französischen Gewandens, das die primitivsten Forderungen der Menschlichkeit mißachtend, die mit den Wellen ringenden Seeleute ohne Not ihrem Schicksal überließ.

Mit Berlin, 6. Sept. 1914. (Nichtamtlich.) Die österreichisch-ungarische Postfach veröffentlicht folgende ihr vom Ministerium des Aushern in Wien zugegangene Depesche: Die russische Meldung von der Schlacht bei Lemberg und der siegreichen Einnahme der Stadt ist erlogen. Die offene Stadt Lemberg ist aus strategischen und humanitären Rücksichten ohne Kampf freiwillig geräumt worden.

Beihalt die Russen deutsche Verwundete schlecht behandeln.

Berlin, 5. Sept. 1914. Darüber wird der Deutschen Tageszeitung von vertrauenswürdigster Seite folgende Mitteilung gemacht: In ein hiesiges Krankenhaus wurde ein verwundeter russischer Hauptmann eingebracht. Auf die Frage der ihn behandelnden Schwester: „Warum behandeln Sie unsere Verwundeten so schlecht?“ antwortete der Russe: „Das halten wir für unsere Pflicht.“

Aus Odessa.
Die Nachrichten aus Odessa lauten sehr widersprüchlich. Von dem in Hamburg eingetroffenen Mitglied der Hamburgischen Sonnenfischer-Expedition Dr. Gruff wird jetzt dem „Hamburger Fremdenblatt“ berichtet:
Die über Rumänien gekommenen Nachrichten von dem Ausbruch einer Revolution in Odessa mit Straßenkämpfen, Erschießung von höheren Offizieren und Polizeibeamten, sowie einer Beschießung der Stadt durch ein russisches Kriegsschiff, sind unrichtig. Bis zum 29. August, wo ich Odessa verließ, herrschten überall in der Stadt und der Umgebung vollkommene Ruhe und Ordnung. Die in Odessa zurückgebliebenen Deutschen befinden sich ebenfalls außer Gefahr. Ihre Verhinderung in andere Gouvernements ist, wie die staatlichen Behörden noch am 29. August versicherten, vorläufig nicht in Aussicht genommen.

Vom Seekrieg.

An der Ostküste Englands.

Mit London, 6. Sept. 1914. Die Admiralität teilt mit, daß alle Schiffsfahrzeuge an der Ostküste Englands und Schottlands jederzeit ohne vorherige Warnung entfernt werden können.

Beischießte englische Kriegsschiffe.

Mit Wien, 6. Sept. 1914. (Nichtamtlich.) Die österr.-ungarische Korpskommandant meldet aus Konstantinopel: Wie an unterrichteter Stelle verlautet, liegt im Hafen von Alexandria ein schwer beschädigter englischer Kreuzer, der deutliche Spuren einer Beschädigung aufweist. Außerdem liegen dort ein zweiter englischer Kreuzer, ein Torpedojäger und zwei Torpedoboote, die nach Port Said flüchten, im Tod in Reparatur.

Warum die Feldpostsendungen zurückgehalten wurden.

Mit Genf, 6. Sept. 1914. (Nichtamtlich.) Aus Papieren, die in unsere Hände gefallen sind, geht

Wir bitten um zahlreiches Erschei-
nen.
Der Vorstand.